

Bericht zum ersten Tag der Frankreich-Exkursion 02.05.2013

Eckhardt Schönfelder

Die Organisatoren der ANW-Elsass-Exkursion vom 1. bis zum 4. Mai 2013 – Herr Edmund Haldenwang und Herr Ottmar Heise – hatten mit drei Kleinbussen die insgesamt 20 Teilnehmer aus Niedersachsen am Ausgangspunkt in Badenweiler versammelt.

Am folgenden Tage übernahm Herr Marc-Etienne Wilhelm, Waldbauberater und Ausbilder der französischen Staatsforstverwaltung (ONF) für das Elsass mit seiner 28jährigen regionalen Erfahrung die Leitung der Lehrfahrt mit der Präsentation der Waldbilder und eingehender Darstellung seiner Überlegungen an gut ausgewählten Beispielen entlang einer Route vom südlichen Sundgau bis zum Rand des Pfälzer Waldes im Norden.

In seiner Einleitung betonte er die günstige räumliche Lage seines Arbeitsbereiches umgeben von Forstkollegen der Nachbarländer mit langer Waldbautradition. Dies erleichtere den fachlichen Gedankenaustausch, habe seinen persönlichen Erfahrungsschatz stark bereichert und motiviere ihn, seine durch intensive Beobachtung und Interpretation des Verhaltens der Bäume im Wald gesammelten Erkenntnisse und Schlußfolgerungen seinerseits gern weiter zu vermitteln.

Die Erhaltung und Erhöhung des Eichenanteiles war das Kernthema der Exkursion. Aus vorrangig ökonomischen aber auch ökologischen Gründen soll dieses Ziel mit der Dauerwaldwirtschaft bei differenzierter einfühlsamer Steuerung teilweise entgegen der natürlichen Dynamik, die die Schattholzarten Hainbuche und Buche begünstigt, erreicht werden.

Das Thema wurde in für unterschiedlichen Ausgangslagen und Standorte typischen Beständen während der zweieinhalb Tage sehr intensiv bearbeitet und diskutiert. Die unkonventionellen empirisch begründeten Gedankengänge, die Marc-Etienne Wilhelm inhaltlich und akustisch klar zu den Praktikern überbrachte, ergaben oftmals AHA-

Erlebnisse, die über den konventionellen Waldbau hinausleiteten.

Das erste Waldbild im Sundgau, Gemeindewald Werentzhaus auf gutem Lößstandort des Hügellandes zeigte einen schon etwas aufgelichteten älteren Eichen-Altersklassenwald mit Unterstand von überwiegend Hainbuche und auch Buche und mit üppiger Naturverjüngung von Hainbuche, weniger Buche und noch weniger Eiche in femelartiger Entstehung. Hier soll statt der sonst von ONF empfohlenen schnellen Schirmschlagverjüngung eine jahrzehntelange Verjüngungs- und Nutzungsphase ablaufen, weil viele der Alteichen diese Zeit noch brauchen, um die Zieldurchmesser zu erreichen. Nach französischer Klassifikation handelt es sich hier um „peuplement irreguliere“, aber nach deutschem Wortgebrauch noch nicht um einen Dauerwald, der immer eine Gleichzeitigkeit von Verjüngung, Jungwuchspflege, Läuterung, Vornutzung und Endnutzung auf der selben Fläche aufweist. Marc-Etienne Wilhelm bevorzugt für seinen naturnahen Waldbau und seine verschiedenen Einwirkungsstadien die Begriffe: Naturverjüngung, Mischungsregulierung mit Förderung der Eiche, Qualifizierung zu ausreichend langen astreinen Schäften durch Seitendruck, Dimensionierung durch Lichtungszuwachs mit großer Grünastkrone ohne Trockenastzone und schließlich langsam ablaufende Ernte der Zielstärken – Wertholz-Produzenten.

In dem Werentzhäuser Bestand, läuft die natürliche Dynamik gut erkennbar auf einen Buchenbestand zu, was verhindert werden kann, indem in der knie- bis mannshohen Verjüngung die stärksten Eichen mit 400 bis 500 Stück je ha gesucht und auch gefunden werden können, die man letztendlich für die 80 Wertholzzeichen mit Zielstärke braucht. Voraussetzung dafür ist aber die Durchmusterung der Verjüngungsfemel in zwei bis dreijährigen Abständen. Die junge Eiche verträgt dort in der Jugendphase eine Beschattung durch Oberstand und Unterstand, der durch Lichtfenster im Oberstand von südlicher Richtung her der Eiche volles Licht gibt und durch den Schatten des Unterstandes die Konkurrenten in der Verjüngung – Buche und

Hainbuche – bremst. Praktisch ist es dazu notwendig, die 2 bis drei Hauptkonkurrenten in der Verjüngung zu schwächen durch manuelles Knicken in einer Höhe, die den Eichengipfeltrieb freigibt, den nächsten Konkurrenten die ungehinderte Entwicklung nicht erlaubt und das Stützgefüge aufrechterhält. Mit den geknickten aber schwach weiter wachsenden oder langsam absterbenden Gipfeln kann die schutzwürdige Eiche so umfüttert werden, dass sie gegen Wildverbiß weitgehend geschützt ist.

Wenn ausgebildete Forstwirte das Verfahren verstanden haben und umsetzen können, sind je Pflegedurchgang nur 3 bis 7 Arbeitsstunden erforderlich. Insgesamt sind also 10 bis 20 Arbeitsstunden zur Sicherung und Förderung des Eichenanteiles durch die begrenzte Stückzahl je ha erforderlich. Dieser Kostenaufwand liegt weit unter den klassischen Eichenverjüngungsverfahren.

Im zweiten Bestand im Gemeindewald Leymen soll ein prächtiger Buchen-Starkholzbestand mit Höhen von über 30 m, erreichten Durchmesser von vereinzelt bis zu 1 m und deutlich über 10 m astfreien Schäften auf gutem Löß in einen Folgebestand langsam überführt werden, der möglichst viel Eichen enthalten wird. Die anfänglich vorhandenen starken Zweifel der Exkursionsteilnehmer wurden weniger, als man bei genauem Suchen ausreichende Zahlen von Eichensämlingen fand, die wegen der weit entfernten einzelnen Alteichen vom Eichelhäher oder anderen tierischen Transporteuren gesät sein müssen.

Der Nachmittag des ersten Tages war drei Beständen im Süd- und Nord-Harthwald östlich von Mühlhausen gewidmet. Es sind grundwasserferne (20 m Tiefe) vom Rhein herangeführte Alpen-Kalkschotter, auf denen die Bäume nur von den Niederschlägen in Höhe von bis 900 mm im Süden bis 500 mm im Norden leben müssen, von denen an relativ regenreichen Tagen noch ein Teil nach unten schnell wegsickert. Die möglichen fm-Leistungen sind gering. Historisch wurde der Harthwald jahrhundertlang als Mittelwald mit Eichen und den

Begleitbaumarten des trockenen Eichenwaldes wie Elsbeere, Kirsche, Feldahorn, Linde und Hainbuche genutzt. Die Überführung in Hochwald in jüngerer Zeit ließ die stehenden Vorräte so hoch anwachsen, dass die Konkurrenz um Wasser = Wassermangel Absterberscheinungen sozusagen als natürliche Durchforstung bewirkte. Eine Dauerwaldwirtschaft mit geringeren Vorräten je ha scheint deshalb dem Standort besser angepaßt zu sein, wobei Starkeichen mit astreinen Schäften von 6m möglich sind. Manche Ähnlichkeiten mit der Mittelwaldwirtschaft lassen sich erkennen. Die Verjüngungsfreudigkeit der Standorte ist gut. Allen Waldbildern des ersten Tages waren folgende Punkte gemeinsam:

1. Die natürliche Dynamik wird zu einem Rückgang des Eichenanteiles führen, wenn nicht gegengesteuert wird.
2. Aus ökonomischen Gründen soll in der Region der Eichenanteil gehalten und möglichst vergrößert werden. Ökologisch ist dies unbedenklich.
3. Trotz unterschiedlicher Klima- und Bodenverhältnisse reicht die vorhandene natürliche Verjüngung meistens aus.
4. Das natürliche Angebot wird nur wirksam, wenn die Eiche im knie- bis mannshohen Verjüngungsstadium durch gezieltes Knicken der konkurrierenden Baumarten wie Hainbuche, Buche, Ahorn und anderer gezielt für Z-Baumanwärter gefördert wird.
5. Das Knicken der konkurrierenden Nachbarn geringeren ökonomischen Wertes und deren Nutzung als Verbiß- und Fegeschutz ist ein bewährtes Verfahren.
6. Es genügt eine verhältnismäßig geringe Zahl von Eichen Zukunftsanwärtern, um das Ziel von Eichenwertholzstämmen in genügender Zahl zu erreichen.
7. Man kann auf geeigneten Standorten mit der Förderung auch die Erhaltung und Beteiligung anderer Wertholzproduzenten wie Kirsche und Elsbeere erreichen.
8. Das Ziel der Erhaltung und Vermehrung des Eichenanteiles im Elsass ist mit wirtschaftlich vertretbarem Aufwand erreichbar.